

Revision der bisherigen Schulverfassung, und Fingerzeige bei Entwerfung einer neuen.

Von Anton Stießberger.

(Schluß.)

V. Abschnitt.

Personale an den deutschen Schulen.

Leitender Grundsatz bei Aufstellung des Lehrpersonals muß seyn: Man bestelle nur recht viele; am Besten für jeden Gegenstand in jeder Classe ein Individuum. Man erzwengt hiebei eine gewisse, besonders noble Confusion und moderne Zerrissenheit im Wissen, und die Hoffnung, daß dasjenige, was einer aufbaut, durch den Nachfolger gewiß wieder niedergerissen wird — unsere höheren Bildungsanstalten geben uns den sichersten Fingerzeig, wie die niederen Schulen in dieser Hinsicht organisirt werden müssen.

VI. Abschnitt.

Es wird in diesem Abschnitte von dem Uebertritte in höhere Lehranstalten, und von der Verbindung der deutschen Schulen unter sich gehandelt; und hier dürften einstweilen folgende Hinweisungen genügen:

1) Der Uebertritt in höhere Schulen muß dem

Schüler selbst freigestellt werden, denn er ist ja hiebei am meisten interessirt.

2) Jeder Schüler muß sich dahin qualificiren, daß er alle Jahre in eine höhere Schule aufsteigen kann, denn wozu wären sonst die höheren Classen, wenn nicht jeder sie auch besuchen dürfte?

3) Die Zurückhaltung in den niederen Classen ist eine Beschränkung der natürlichen Freiheit, ein Ueberbleibsel aus der alten Zeit — welche Ansicht durch die Erfahrung unserer Tage hinreichend widerlegt wird. Denn es hat sich zur Genüge herausgestellt, daß man gerade nicht nöthig habe, in den unteren Schulen etwas zu lernen zu haben, um doch in den höheren über alles debattiren zu können.

VII. Abschnitt.

1) Der Anfang des Schuljahres, die Zahl und Stunden der Schultage, die Ferien bleiben künftighin den Bestimmungen der Schüler überlassen, ohne daß sie jedoch dadurch sich gerade einen Zwang oder eine Verbindlichkeit aufzulegen nöthig haben.

2) Der Besuch der heiligen Messe sowie die bisherigen Bestimmungen hinsichtlich der religiösen Bildung der Schüler hören auf, und es wird dem Schüler freigestellt, in wie fern er sich darein fügen will; denn es kann in dem jungen Staatsbürger nicht frühzeitig genug die Ueberzeugung festgestellt werden, daß Religion nur Gegenstand der freiesten Willkür sey, und daß er abgehalten werden müsse, Verbindlichkeiten einzugehen, die ihm in Zukunft nur äußerst lästig werden dürften.

3) Prüfungen abzuhalten ist den Forderungen unserer Zeit geradezu widersprechend, denn Niemanden kann das Recht zugestanden werden, sich um fremde

Angelegenheiten zu bekümmern: Prüfen setzt überhaupt Gelernthaben voraus — wenn aber nun jemand nichts lernen will oder kann, und wenn er sich gerade hierin am behaglichsten findet, so sehe ich nicht ein, weshalb Andere sich dann nicht ebenfalls begnügen sollten? — Prämien theile man an alle aus, denn sonst werden die armen Kinder, welche durchfallen, beschämt — oder verdient denn vielleicht schon frühzeitiges Bestimmen seiner selbst (in alten Zeiten nannte man das Eigensinn) und philosophisches Geringsachten von Vorzügen weniger Lohn, als Fleiß und Sittlichkeit? —

Ueberdies riecht das Austheilen von Prämien an Einzelne zu sehr nach aristocratischen Grundsätzen; und Aufgabe der menschlichen Gesellschaft bleibt es, dahin zu wirken, daß alle Auszeichnung aufhöre. Nach den nämlichen Grundsätzen hat man bei Ausstellung von Zeugnissen zu verfahren.

VIII. Abschnitt.

Bildung des Lehrpersonales.

1) Bis auf Weiteres, und da man denn doch mit Bedacht fortschreiten und alle Vorsicht nicht hintansezen darf, ist der Unterricht in der Katechetik, und zwar einstweilen noch von Geistlichen zu ertheilen. Bei den Prüfungen derselben aber unterlasse man ja nicht auch Laien und zwar, wie sich von selbst versteht, gebildete Laien beizuziehen, welche sich zu überzeugen haben, ob der Katechet auch die Forderungen seiner Zeit und die Dringlichkeit derselben kenne. Sie sollen darauf sehen, daß keiner zum Katecheten-Amte zugelassen werde, welcher zu positiv gesinnt ist und ultramontane Ansichten hat — bei Prüfung derselben lege man ja kein ungebührlich großes Gewicht auf Dogmatik, eben so wenig, als auf Kenntniß des christlichen Sittengesetzes; man sehe

bei Anstellung derselben vorzüglich darauf, ob der Katechet im Stande sey, das im Kinde schon vollendet ausgebildete, jedoch noch im Knäuel liegende Christenthum herauszuwickeln —; es grenzt überhaupt an Wunder, was ein geschickter Katechet aus dem im Kinde liegenden Funken machen kann.

2) Für die Ausbildung der Lehrer werden künftig eigene Seminare sorgen; wie dieselben einzurichten seyen, darüber liegen bereits Muster vor bei den in Baden und Württemberg bestehenden Schullehrer-Pflanzschulen.

3) Dergleichen Seminare stellen sich als eine dringend nothwendige Forderung unserer Zeit heraus; denn wie wenig bisher unsere Schulen und Lehrer entsprochen, hierüber hört man so vieles reden, daß es schon deßwegen wahr seyn muß. Einerseits wurde zu wenig, andererseits zu viel gelernt — und was gelernt wurde, geschah alles auf unpassende Art und Weise. Man begnügte sich bisher damit, daß man bei Trivialschulen Individuen anstellte, die fähig waren, den Elementarunterricht zu ertheilen, man fragte nicht weiter, ob der Lehrer auch in den höheren Wissenschaften eingeweiht sey — die höhere Algebra, die Indifferenzialrechnungen blieben ihnen ein Räthsel, — die meisten kannten jene Philosophen, von denen das Heil der Welt ausgeht, nicht einmal dem Namen nach; die physischen Wissenschaften blieben ihnen verschlossen; in der Astronomie kannten die wenigsten außer dem großen und kleinen Bären irgend ein anderes Sternbild, noch viel weniger waren sie im Stande, den Lauf der Gestirne zu bestimmen — nur äußerst wenige gab es, die in einer anderen als ihrer Muttersprache sich auszudrücken vermochten — mit einem Worte, sie, als

Sonnen der Volksbildung, entbehrten selbst alles Lichtes. Wurde ihnen in dieser Hinsicht zu wenig gelehrt, so mußten sie andererseits Dinge lernen, die selbst den geringen Funken in ihnen auszulöschen ganz geeignet waren. Man ging so weit, von ihnen sogar Kenntniß der Religion zu verlangen, man prüfte sie sogar hierin — ja um das Maas der Volksverdummung bis zum Ueberfließen zu füllen, mußten sie sogar den Katechismus auswendig lernen. Sie waren mit einem Worte geistige Heloten, die sich über das *lucrum cessans* eben sowohl als über das *damnum emergens* zu beklagen hatten. Man verlangte überdieß bei der Bildung des Schulpersonals Sittlichkeit, und im alte Regime wurden gar Manche deswegen entfernt, weil es in diesem Punkte happerte — man sah sie (welche Befangenheit!) nicht nur als Volkslehrer, sondern auch als Volksbildner an; man forderte von ihnen Bescheidenheit und Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten, als wenn die negativen Tugenden Unbescheidenheit und Widerseßlichkeit nicht mehr geeignet wären, Aufsehen in der Welt zu machen. Ich erlaube mir daher hinsichtlich der Einrichtung künftiger Lehrerseminäre einige Winke zu geben:

a) Man sey bei der Aufnahme der Zöglinge nicht zu wählerisch.

b) Die Zeit des Aufenthaltes erstrecke sich ja nicht über drei Jahre. Auf den ersten Anblick erscheint freilich in Betracht der Menge von Kenntnissen, die sich die Zöglinge nothwendig erwerben müssen, die Zeit sehr beschränkt; allein bei einer klugen und ökonomischen Verwendung der Zeit läßt sich hierin Unglaubliches leisten. Einerseits schon dadurch, daß man auf den Unterricht in den Elementarkenntnissen nicht zu viel Stunden verwendet, und die dadurch gewonnene Zeit zum Studium der

Wissenschaften benützt, andererseits aber, indem man von dem bisherigen alten Schlandrian abgeht, und nicht auf gründliches, pedantisches Wissen dringt, es genügt hinlänglich, nur einige Fundamente von obigen Wissenschaften zu legen; — denn bei einem klugen Gebrauch derselben wird man immerhin noch dem Bauer imponiren, und hat man es mit Gebildeten aus der alten Schule zu thun, so kann man sich dergleichen Leute durch festes Absprechen — gelegentlich Schimpfereien, und durch alles besser Wissen wollen gar leicht vom Halse schaffen. — Solches Thun, verbunden mit cynischer Ungenirtheit, wird nicht verfehlen, Aufsehen zu machen, besonders wenn man den Grundsatz nie außer Augen läßt, daß nämlich alles das, was man nicht weiß, nothwendig falsch und nicht da sey.

c) Verlange man von ihnen durchaus keine positive Religionskenntniß, und verhindere überhaupt, daß die Zöglinge zu irgend einer gelangen — je weniger man in dieser Hinsicht weiß, desto freier kann man sich bewegen.

d) Lege man durch Hausordnungen den Zöglingen keinen Zwang auf, es wird dadurch besonders für die künftige Selbstständigkeit derselben viel gewonnen.

4) Unsere alte Schulverfassung gab auch den religiösen Genossenschaften das Recht, Knaben- und Mädchenschulen zu halten. Dieser Uebelstand taugt in den Tagen der Freiheit nicht mehr, und dringend nothwendig erscheint es, daß den geistlichen Orden, die in den Geist der Zeit sich so schwer zu finden wissen, das ganze Schulwesen abgenommen werde. Die leeren Gebäude gäben dann herrliche Schullehrerseminäre, prächtige Schulen und anständige Wohnungen für das

Lehrpersonal; durch Einziehung ihres Vermögens zum Schulsfonde könnte mit einem Schlage viel gewonnen werden.

IX. Abschnitt.

1) Bei Aufstellung der Oberaufseher, Schuldistriktsaufseher, Direktoren und Lehrer ist der Geistlichkeit aller bisherige Einfluß zu entziehen, nur in der gänzlichen Trennung der Schule von der Kirche liegt das wahre Heil.

2) Die Lehrer, die künftighin von den Gemeinden, wie billig, unterhalten werden müssen, haben sich bei Anstellung auch an sie zu wenden; man gewinnt dadurch wohlfeile und fügsame Individuen und auch den Vortheil noch, daß die Gemeinden bei einem jeden Besetzungsfalle sich in Parteien spalten werden, wodurch einer Erschlaffung im politischen Leben vorgebeugt, und dem angestellten Lehrer für seine ganze Wirkungszeit eine wünschenswerthe Existenz bereitet wird.

3) Um hiemit zu zeigen, daß Schreiber dieses in die Ideen seiner Zeit auch eingedrungen sey, erlaubt er sich, einer sich künftig zu constituirenden Commission zur Regulirung des Schulwesens hiemit einen zeitgemäßen Fingerzeig zu geben: ob es nämlich nicht rathsam, zeitgemäß, dringend nothwendig sey, daß auch die eigentliche Schulgemeinde, die Kinder nämlich, bei Anstellung eines Lehrers ein Wort mitzureden hätten. Denn aus welchem Grunde sollte ihnen dieses Recht entzogen werden können? — sind sie nicht am meisten dabei interessirt? — kann ihnen überhaupt ihr angeborenes Recht vorenthalten werden? — sind sie unfähig, dasselbe auszuüben in unsern Tagen, wo die Jugend so wunderbar schnell zum Verstande kommt?

Ich schmeichle mir, auf obige Gründe gestützt, daß dieser mein Vorschlag die verdiente Berücksichtigung finden werde.

4) Über Aufstellung der Ortsschulinspektor siehe Abschnitt I. Pro. 3); derlei Individuen, denen jedoch ein großer Wirkungskreis angewiesen werden muß, werden dem Schulwesen wunderbar schnell aufhelfen.

X. Abschnitt.

1) Der Gehalt der Lehrer muß mehr als verdoppelt werden, die Auszahlung übernimmt der Staat, denn es ist bemerkenswerth, wie gern der Bauer sich dazu versteht, wenn der Kaiser zahlt; hingegen aber erwartet dann auch der Staat vom Lehrer, daß er dem Bauer den Begriff des Staatsschatzes so erkläre, daß er hierüber nicht stutzig werde.

2) Alle bisherigen Bezüge, welche der Lehrer sonst an Naturalien erhob, werden künftig zu Geld re-
lucirt ausbezahlt; denn, wie die Erfahrung lehrt, gibt der Bauer nichts leichter und lieber als Geld — und nichts bringt der Lehrer leichter ein.

3) Hinsichtlich des Meßnerdienstes waltet eine doppelte Ansicht. Daß Meßnerdienstleistungen für den Lehrstand herabwürdigend seyen, darüber ist man längst einig, nicht jedoch hierüber, ob es besser sey, auf die Meßnerdienste ganz zu verzichten, oder sich mit dem Gehalte ohne Dienstleistung zu begnügen. — Den Pfarrern wird hierüber das Resultat nächstens mitgetheilt werden. Das nämliche gilt auch hinsichtlich des Chorregentendienstes.

3) Verordnungen hinsichtlich der Stiftungen für Schulen und Normalien bei Aufrihtung derselben

braucht es hinfort nicht mehr; denn der Staat bezahlt ja ohnehin Alles.

4) Da die Gehülfsen zur Bequemlichkeit der Lehrer da sind, so sind sie verbunden, auf alle Verbesserung ihrer Stelle zu Gunsten ihrer Prinzipale Verzicht zu leisten; — um so mehr, da sie ohnehin an dergleichen Entbehrungen hinlänglich gewöhnt sind, oder, wenn sie es noch nicht seyn sollten, ihnen gewiß Zeit gegeben wird, sich darein zu finden.

Dieses wären heiläufig meine Gedanken; — nicht daß ich nicht noch mehr zu sagen wüßte; — allein ich fürchte, daß zu viel des guten Rathes leicht auch dem bereits gegebenen schaden dürfte, indem man an nichts leichter als an diesem, einen Eckel sich hineinißt. Nur eine Befürchtung kann ich am Schluß nicht verschweigen, nämlich diese, daß meine Bemerkungen vielleicht deswegen nicht mit der schuldigen Aufmerksamkeit aufgenommen werden dürften, weil sie aus der Feder eines Mannes fließen, der viele Jahre schon, freilich nur als Katechet, die Schule besucht. In dieser Hinsicht mag ihnen allerdings das Pikante, das Naive fehlen, welches man in den Schriften jener findet, die mit Gegenständen sich befassen, die sie nie praktisch üben. Doch selbst auf diese Gefahr hin mögen diese Vorschläge hiemit ihren Platz finden.

Freundlichen Gruß allen meinen Lesern!